

# Alles Ostern

In Bremen und umzu häufen sich Ortsnamen, die mit „Oster“ beginnen. Allgemein wird Ostern von der Frühlingsgöttin Ostara hergeleitet. War der Nordwesten eine Ostara-Hochburg?

VON GERIT REICHERT

**B**remen hat den Stadteil Osterholz, den Osterfeuerberg sowie neunzehn Straßennamen mit „Oster“, von denen Osterhof und Osterdeich die bekanntesten sind. Umzu gibt es weiteres: Osterholz als Stadtteil von Sylke im Süden und die Freisiedlung Osterholz-Scharmbeck im Norden. Dazu gesellen sich Oster-Orte wie Osterholz bei Wilmsloh, Osteraccum östlich von Bremerhaven, Osterseefeld bei Zwerge oder Osterwede bei Worpwede.

Die auffällige Ballung von Oster-Orten im Nordwesten hat schon Peter von Kolbe auf. Im Jahre 1824 veröffentlichte der Gelehrte in Göttingen das Buch „Geschichte und Landeskunde der Herzogtümer Bremen und Verden“. Die Region sei „sonderlich voll gewesen“ von ostlich klingenden Orten, schrieb er. Als Grund nannte er: „In diesen Heroldschen Zeiten sind in heiligen Gegenden, einer wohlbegnadeten Vermittlung nach, die ehemalige Wald-Göttin Ostara in denen ihr geweihten Hainen göttlich verehrt und angebetet worden.“ Was die „ehemalige Wald-Göttin Ostara“ auch in Bremen zu Hause? Die Quellenlage dazu ist ausgesprochen dünn. Im Buch „Bremen und seine Stadtteile“ heißt es: „Der Name Osterholz bedeutet ‚Holz im

„Der Name Osterholz bedeutet ‚Holz im Osten‘ und weist auf den ehemals reichen Baumbestand hin.“

Buch „Bremen und seine Stadtteile“

Osten“ und weist auf den ehemals reichen Baumbestand des Gebietes hin.“

Diese Ansicht vertritt auch der Bremer Landesdenkmalamt. Demnach bedeute Osterholz „so viel wie Holz/Wald im Osten“. Allerdings gibt es dort etwa 2000 Jahre alte Urnenfelder, aber das eine kleine Ausdehnung im Ortsum Ostern indizieren würde. Außerdem sei man auf einem Fundplatz gestolpert, „wobei sich inoffiziellerweise um einen Weibchen- oder Opferfund handeln kann. Es waren mehrere kleine Toppelbeile ineinander gestülpt. Der Röhler war ein großes Tongefäß mit der Mündung nach unten. Ein ähnliches Urnenfeld wurde auch in Osterholz-Scharmbeck in unmittelbarer Nähe des Klosters gefunden.“

**Osterholz-Scharmbeck:** Die Klosterkirche von Osterholz-Scharmbeck veranschaulicht in ausgesprochen plastischer Form, wie sich das Christentum auf den Grundmauern alter Religionen errichte. Umschreibt man die Klosterkirche, regen ringumlaufende Naturstein-Böden unterhalb der Begrenzungsmauern hervor. Der ehemalige Klosterchor des Klosters Osterholz, Klaus-Peter Schulz, ist sich sicher, den genau hier in vorchristlicher Zeit „ein riesen großes kultisches Zentrum“ gewesen sei. Auf dessen Grund und Stehen habe sich symbolisch die christliche Kirche errichtet. Das Christentum manifestierte sich in Hartwig von Ulbe, der als Erzbischof von Bremen weiblicher und geistlicher Territorialherren zugleich von Bremen und Osterholz-Scharmbeck war. Unter seiner Regimentschaft wurde das Kloster 1196 „zur Ehre der Jungfrau Maria“ geweiht.

Die physischen Spuren der vornehmen Kultur verschwand erst vier Jahrhunderte später. Noch 1718 berichtete der Geschichtsschreiber Georg von Kolln: „Osterholz hat westwärts ein kleines Holz, wie auch drei große Hümmelsteine, deren mittelste, bei 30 Schuhe lang, als ein Sarg gegliedert ist.“ Mitte des 18. Jahrhunderts zeigte 1824 berichtete Peter von Kolbe: „In eben dieser Höhlung liegen nicht weit von der Heerde in dem Holze zwei Reiheln Steine, darunter man sich woffen kann. Diese tragen zwei andere größere Steine, deren der eine fast wie ein Sarg gegliedert ist. Der andere aber ist ebener und scheint etwas beaufwärt zu seyn, darauf denn dieser Götze des gewöhnlichen Opferkan seyn gebucht worden.“ Die Osterholzer Straße, die den Klosterwald durchzieht, trug früher den Namen

„Steendamm“, weil links und rechts von ihr zahlreiche Großsteingräber lagen. Auf dem Gebiet des heutigen Kattstrassenlager zudem das „Steinloch“, das Steinloch Gebelien von dieser Fülle, die den Eindruck einer ungewöhnlich großen Anheimgmacht, ist einzig das etwa 4000 Jahre alte Großsteingrab, das sich soffer am höchsten Punkt von Osterholz-Scharmbeck befindet. Seltsamerweise machten es noch in den 1920er Jahren kein einem ortsbewussten Bericht des „Heimatboten“ junge Frauen auf, umrandeten es einzeln und luden es, besonders fruchtbar zu werden. Ostara gilt als Göttin des Frühlings, als Göttin der Fruchtbarkeit. Was soll man hier die?

**Ostara:** Schriftliche Quellen über eine Göttin namens Ostara, Ostera oder Ostra existieren so gut wie nicht. Alles Wissen über sie ist weitgehend Spekulation und Rekonstruktion. Ganz allgemein wird als erste schriftliche Quelle der angelsächsische Mönch Bede aus dem achten Jahrhundert seiner Zeit angeführt. Bede leitete die altsächsische Bezeichnung „Eosturmonath“ für April, der das altdeutsche „Osternmonat“ entspricht, von einer Göttin „Eostre“ ab. Der wichtige Hinweis auf ihre vorchristliche ideale Existenz ist aber die ungewöhnliche Namensähnlichkeit auf drei Orten im Nordwesten, denn nirgendwo sonst in Deutschland gibt es eine ähnliche Dichte. Das liegt den Rückchluss auf einen dominanten Ostara-Kult in der Region nahe, wie er außerdem zum Beispiel mit der vorchristlichen Frühlingsgöttin Holia oder Holia und ihren zahlreichen Ortsnamen-Hinterlassenschaften wie „Holstedt“ zu beobachten ist.

In Osterholz-Scharmbeck vermutete Peter von Kolbe schon 1824 einen Hauptort der „Ostara“. In „Hannoverschen Magazin“ hieß es 1839: „Auf den umgekehrten historischen Altären erhalten die Erbschilde Siegfried und Hartwig im Jahre 1824/1815 ein Frauenschilder“. In diesem unmittelbaren Nachbarschaft verankerten die Orts- und Flurnamen Osterholze, Osterhagen, Osterwede, Osterhof und Osterbruch die Annahme einer großen, überregional bedeutenden Ostara-Kultstätte. Das Osterholzer Sagenfragment von Zwerge „Ost“, der die Himmelsgewölbe hält, ist eine weitere wichtige Spur. Sie führt zu den voranstehenden Zusammenhängen, die uns zum Beispiel im Märchen von „Schneewittchen und den sieben Zwergen“ überliefert sind. Stoffgeschichtlich sind die Sagen umalte Brautheile, bei denen die Verewandlung der allgemeinen Ordnung von Tod zu Leben eine zentrale Rolle spielt. In den der Zwerge „Ost“ das Himmelsgewölbe hält, hat es ein wieder errichtet, nachdem der Winter es zu zerstören drohte. Hinter dem Zwerge „Ost“ bilden nacheinander der Name „Ostara“ und der zoophagische vorchristliche Kontext einer waffen und in den Naturreligionen weit verbreiteten Ritualpraxis auf. Mit ihr glaubte man, die Rückkehr des Lichtes und mithin der allgemeinen Fruchtbarkeit allein durch ein Opferfest zu bewerkstelligen.

„Die Feuer werden Jahr für Jahr immer an demselben Berge angezündet, der daher oft den Namen Osterberg führt.“

Kulturwissenschaftler James George Frazer

Eine Form dieses Opferrituals ist bis heute erhalten, indem wir in den Osterfeiern beliebige Menschengruppen verbunden, insbesondere im Nordwesten. Im Glauben der Frühzeit entstand aus der Arche des Ostens die Schutzgöttin der Flammen, der Lichte. Die Kultbeziehung des Osterfeuers brachte so dem Naturglauben nach die das Licht personifizierende Frühlingsgöttin zurück, die als nordwestdeutsche „Ostara“ die Sonnenaufgangsrichtung Ost in ihrem Namen trägt. Der Ostermonat der ostliche Sonnenantrieb bis heute der Höhepunkt des Osterfestes. Die Name des Mitte des 18. Jahrhunderts gesprochene Großsteingrabes in Osterholz-Scharmbeck zeigt exakt nach Osten, Richtung Sonnenaufgang, das späterhin ge-

fundene Urnenfeld auch. Ein Urnenfeld fand sich auch in Bremen seltsamen Stadtteil Osterholz. Beide Osterholzer Urnenfelder datieren aus vorchristlicher Zeit. Ein Urnenfeld ohne rituellen Glaubenskontext ist von keiner Kultur überliefert, der Stadtteilname „Osterholz“ wäre ein Indiz.

**Bremens:** War das Bremer Osterholz eine Kultstätte der Ostara, wie es Osterholz-Scharmbeck mit einiger Plausibilität gewesen ist? „Vermutung stimmt Klaus-Peter Schulz dieser Frage zu. Nichts könne man wirklich beweisen, aber dennoch sei eine Zusammenhang beider regionaler Osterholz-Orte mit der vorchristlichen Frühlingsgöttin Ostara durchaus. Schulz sieht sogar eine Linie, die von Kattstrum über St. Petri-Dom und Osterfeuerberg direkt bis zum heutigen Friedhof von Osterholz-Scharmbeck geführt habe. Jahrelang habe er sich mit dieser Linie beschäftigt, wobei er keinen Zusammenhang mit dem „Ostern- oder Maerand“ gefunden habe. Möglicherweise sei es eine Linie, auf der in vorchristlicher Zeit die Osterfeuer errichtet worden seien. Mindestens der Osterfeuerberg liegt Kräftiges Namens davon Zeugnis ab. Die Dümmung war zuletzt ein Galgenberg und wurde vor 150 Jahren vollständig abgetragen, geblieben ist nur der Name ihrer ostendungen Errichtung.

Carl möglich ist zudem, dass der Bremer St.-Petri-Dom am höchsten Punkt der Stadt auf dem Boden einer ursprünglichen Kultstätte errichtet wurde, wie das analogische in Osterholz-Scharmbeck und umgebenen Orten in aller Welt der Fall gewesen ist. Jedemfalls rückt die Fülle der Oster-Ortsnamen im Nordwesten die Hannesdahl Bremen mit Osterholz und Osterfeuerberg in den räumlichen und kulturgeographischen Ostara-Kontext.

Das über Osternamen ist dabei ein wichtiger Hinweisgeber, ob mit „Ost“ die Himmelsrichtung oder die Kultstätte bezeichnet wurde.

Im Frankensied war es zuerst der mit ihm einhergehenden Christenmission durchaus ähnlich, Ost nach der Himmelsrichtung zu benennen, Beispiele sind Westertorke und Osterke nördlich von Worpwede. Für Osterholz-Scharmbeck aber gilt, dass bei Gründung des Klosterplatzes der Name „Osterholze“ urkundlich bereits existierte, was auf eine ältere Herkunft schließen lässt. Auch der Name „Osterfeuerberg“ beinhaltet im Wortlaut einen mutmaßlich altes kulturgeographischen Sachverhalt. Der wichtige englische Kulturanthropologe James George Frazer schrieb in den 1920er Jahren mit Blick auf die nordwestdeutschen Regionen: „Die Feuer werden Jahr für Jahr immer an demselben Berge angezündet, der daher oft den Namen Osterberg führt.“

Modellieren der Bremer Osterfeuerberg hätte von daher im Zusammenhang mit dem Osterfest der regionalen Frühlingsgöttin „Ostara“ gestanden haben. Auch die 2000 Jahre alten Urnengräber des Stadtteils Osterholz sowie der Fund, bei dem es sich „unabhängig von einem Weibchen- oder Opferfund“ handelt, machen diesen Kontext denkbar.

Allorten blieben in der Volkskultur in der Osterzeit von Christianisierung und Neuzeit bis vor wenigen Jahrzehnten viele Bezüge zur vorchristlichen Kultur erhalten. Zu Ostern sind Osterwede und Oster die bekanntesten davon, beide symbolisieren die Wiederkehr der Fruchtbarkeit. In Osterholz-Scharmbeck erhebt sich zudem ein großer Hümmelberg der Gänge, dass der Ort eine die Fruchtbarkeit der Frauen besonders stimulierende Wirkung habe. Hartnäckig suchte sich in der dortigen Bevölkerung die Bezeichnung „Ammerfeld“ statt Klosterwald. Die Jenseits sind Teil der vorchristlichen Mythologie, Ostara soll einigen Quellen zufolge eine der zwölf Aene gewesen sein.

Aus all diesen physischen und ideellen Fundstücken heraus lässt sich schrittweise, dass schon Peter von Kolbe im Jahre 1824 mit seinen ostdeutschen Deutung der Region offenkundig richtig lag. „Einige Götternamen mögen vor anderen bereits Dienen in Besessenen Landen gehabt haben. Dahin gehört insbesondere die Ostara, Eostre, wie es bei Bede heißt, deren Hauptort in dem Gebiete bei Osterholz gewesen sein mag, wo alle Opferplätze der Göttin noch zu erkennen.“

